

2014 · VOLUME 68 · NUMBER 2

ASIATISCHE STUDIEN ÉTUDES ASIATIQUES

ZEITSCHRIFT DER SCHWEIZERISCHEN
ASIENGESELLSCHAFT
REVUE DE LA SOCIÉTÉ SUISSE-ASIE

EDITOR OF THIS ISSUE

Maurus Reinkowski, Basel

EDITOR-IN-CHIEF

Rafael Suter, Zürich

DE GRUYTER

EDITOR-IN-CHIEF Rafael Suter, Asien-Orient-Institut, Universität Zürich, Zürichbergstrasse 4,
CH-8032 Zürich, E-mail: sag.editor@aoi.uzh.ch

EDITORIAL BOARD Blain Auer, Lausanne. Norman Backhaus, Zürich. Wolfgang Behr, Zürich.
Daria Berg, St. Gallen. Maya Burger, Lausanne. David Chiavacci, Zürich. Bettina Dennerlein, Zürich.
Karénina Kollmar-Paulenz, Bern. Anke von Kügelgen, Bern. Angelika Malinar, Zürich. Annemarie
Mertens, Zürich. Silvia Naef, Genève. Maurus Reinkowski, Basel. Andrea Riemenschnitter, Zürich.
Ulrich Rudolph, Zürich. Reinhard Schulze, Bern. Pierre Souyri, Genève. Raji C. Steineck, Zürich.
Ingo Strauch, Lausanne. Christoph Uehlinger, Zürich. Nicolas Zufferey, Genève.

Publiziert mit Unterstützung der Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften.
Publiée avec le soutien de l'Académie suisse des sciences humaines et sociales.
Published with the support of the Swiss Academy of Humanities and Social Sciences.



Inhaltsverzeichnis – Table des Matières – Contents

Aufsätze – Articles – Articles

Ulrich Rudolph und Christoph Uehlinger

Positionen aktueller Mohammed-Forschung — 433

Fred M. Donner

Muhammad und die frühe islamische Gemeinschaft aus historischer Sicht — 439

Tilman Nagel

Der Weg zum geschichtlichen Mohammed — 453

Gregor Schoeler

Tilman Nagels „Authentizität“ in der Leben-Mohammed-Forschung“. Eine Antwort — 469

Andreas Görke und Harald Motzki

Tilman Nagels Kritik an der Isnad-cum-matn-Analyse. Eine Replik — 497

Hussein Ali Abdulsater

To rehabilitate a theological treatise. Inqādh al-Bashar min al-Jabr wa-l-Qadar — 519

Florian Zemmin

Was hat Max Weber mit Kātib Čelebi zu tun? Ein Annäherungsversuch an Gottfried Hagen — 549

Georges Tamer

Den Orient begrifflich denken: Überlegungen zur Erforschung der arabisch-islamischen Geistesgeschichte — 557

Ewald Wagner

Verse über Verse: Wie Ibn al-Ḥaǧǧāǧ seine eigene Poesie betrachtet — 579

Rezensionen – Comptes rendus – Reviews

Karénina Kollmar-Paulenz

Arslan, Saadet. *Tibetische Handschriften und Blockdrucke* — 619

Karénina Kollmar-Paulenz

Bawden, Charles R. *Another Tract for the Buryats with I.J. Schmidt's recently identified Kalmuck originals* — 623

Sophie Glutz von Blotzheim

Bürgel, Johann Christoph. *Liebesrausch und Liebestod in der islamischen Dichtung des 7.–15. Jahrhunderts* — 627

Martin Lehnert

Paul, Gregor / Schneider, Elisabeth / Paul, Irene (Hg.). *Das große Lexikon des Buddhismus, zweite Lieferung: Bait – D* — 633

Stefan Georg

Knüppel, Michael. *Sprachtabus in tungusischen Sprachen und Dialekten. Am Beispiel von S.M. Širokogorovs „Tungus Dictionary“* — 641

Chiara Formichi

Laffan, Michael. *The Makings of Indonesian Islam: Orientalism and the Narration of a Sufi Past* — 657

Martin Lehnert

Radich, Michael. *How Ajātaśatru Was Reformed: The Domestication of “Ajase” and Stories in Buddhist History* — 661

DOI 10.1515/asia-2014-0027

Bürgel, Johann Christoph. *Liebesrausch und Liebestod in der islamischen Dichtung des 7.–15. Jahrhunderts.* Stuttgart: Kohlhammer, 2013, 272 S., ISBN 978-3-17-021027-1.

Prof. Em. Dr. Bürgel ist ein aufrichtiges, einfühlsames Buch für ein vermutlich nicht-akademisches Zielpublikum gelungen. Im Dank des Autors lesen wir, in durchaus erfrischender Transparenz, dass das vorliegende Buch aus „liegen gebliebenen Arbeiten“ besteht, die er „vor dem Computertod retten möchte“ (S. 12), und das ist sicher nicht zu verurteilen. Dieses Anliegen rechtfertigt auch durchaus die Auswahl und Zusammenstellung eigener – oft bereits publizierter oder in Vorträgen vermittelter – Übersetzerstücke. Der Text fügt also bereits Bestehendes thematisch zusammen und erhebt gar nicht den Anspruch, eine systematische, geschweige denn neue Forschungsergebnisse einbeziehende oder produzierende Arbeit zu sein. Es handle sich vielmehr um eine „Monographie“ und „Anthologie“ (S. 11) zu Liebesdingen in arabisch/iranischer Poesie, Epos und – auch wenn der Titel es verschweigt – vereinzelt in Werken der arabischen Themenliteratur. Der „Ausblick auf die osmanisch-türkische Dichtung“ (S. 271–272) bleibt bei knapp zwei auf gesamthaft fast dreihundert Seiten völlig hinter der Beschäftigung mit Arabischem und Persischem zurück.

Bürgel beginnt sein Buch mit einigen Bemerkungen zu Koran und Hadithen, aus denen vor allem seine Vorstellung von udhritischer Monogamie als Gegenbild zur islamischen Polygamie (S. 18) hervorsticht, sowie seine kurze Nachzeichnung der Frauengestalten im Koran, die im Blick auf spätere Bemerkungen im Buch vermutlich als eine vom Autor postulierte Gegensätzlichkeit gelesen werden muss, in der stolze und grosse Frauen der Literatur, Idealbilder, ja die „Mächtigkeit“ der Frau an und für sich – ein von Bürgel in vorhergehenden Publikationen geprägter Begriff –, der reell unfreien islamischen Frau gegenübergestellt werden. Wir überlassen es den in diesem Felde tätigen Wissenschaftler/innen, über diese Thesen zu debattieren. Über die altarabische Kasside, versinnbildlicht durch Bürgels sehr leserliche und schöne, an das Metrum des Originals angenäherte Übersetzung der Muallaqa des Imru al-Qays erhält der Leser anschliessend mittels stringenter Kommentare erste Einsichten in Liebesfragen dieses „das Beduinenleben beschreibende(n)“ „Langgedicht(s)“, wonach sich Bürgel sinngemäss Umar ibn Abi Rabia widmet, nach Bürgel eine Art städtischer Fortsetzung des Imru al-Qays. Eine ganze Reihe übersetzter Gedichte Umars stehen nach einer kurzen Einlei-

tung ohne weiteren Kommentar auf den folgenden Seiten, und wirken sozusagen auf den/die Leser/in ein. Nun widmet sich Bürgel erst einigen allgemeinen, theoretischen Gedanken zur udhritischen Liebe. Ausgehend von Konzepten von Francesco Gabrieli und untermauert durch Gedichtauszüge zu verschiedenen udhritischen Liebespaaren versucht er, die Grundzüge dieser Art von Liebe herauszuarbeiten, wobei er teils auch mitreissende, seitenlange Episoden aus dem berühmten *Buch der Lieder* anfügt, in dem der/die Leser/in nicht zuletzt auch Zeitgeschichtliches finden dürfe. Der Autor spürt die besagten Elemente udhritischer Liebe dann durch das ganze Buch hindurch bis zur abendländischen Poesie auf. Dabei spricht er davon, wie sie bei späteren Autoren zum reinen „Klischee“ (S. 41) verkommen, vergeicht sie mit der in Ibn Hazms *Halsband der Taube* beschriebenen idealen Liebe und analysiert, welche Elemente sich dort oder allgemein in der andalusischen Dichtung zusätzlich angefügt haben: die Natur als Spiegel innerer Stimmungen, das Gartenmotiv, „raffinierte Rhetorik“ und „zauberhafte“ (S. 192) Stimmungen, die Verschränkung von Mensch und Natur, sowie von Mikro- und Makrokosmos. Doch damit nicht genug arbeitet er zudem das udhritische, sich bis zur mystischen Verklärung weiterentwickelnde Motiv der kosmischen Verherrlichung des Geliebten in Werken der persischen Dichtkunst von Saadi, Jami und Hafiz heraus, und analysiert beispielsweise mit Bezugnahme auf den udhritischen Topos der „Hartherzigkeit“ des Geliebten die jeweiligen Rollen von Joseph und Suleika im gleichnamigen Epos des Jami. Es scheint fast, als sei die udhritische Liebe sozusagen der eigentliche Referenzrahmen in diesem Buch, was dann vielleicht auch die Wahl des Titels erklären könnte, wenn auch die ersten expliziten Hinweise zum *ersten* Begriffs-Teil des Titels (nämlich der Begriff des Rausches, im Gegensatz zur Idee des Todes und des Leidens) erst im Zusammenhang mit Übersetzungen andalusischer Literatur und dann der Epen Nizamis fallen. Es handelt sich klar um eine Anspielung auf die berühmte mystische Wein-Geliebte/r-Gott-Metapher, die gerade in der persischen Literatur die bezeichnendste Schnittstelle zwischen wörtlicher und mystischer Interpretation von Liebe darstellt.

Im Wesentlichen ist dieses Buch eine von verhältnismässig kurzen Kommentaren und Erklärungen durchbrochene, beachtliche Menge wunderschöner, sprachlich wie gefühlsmässig überzeugender Übersetzungen von sehr kurzen bis zu seitenlangen Exzerpten aus der Literatur islamisch geprägter Autoren des 7. bis 15. Jh. n.Chr. Jene Exzerpte scheinen Bürgels Verständnis verschiedener Liebes-Formen – respektive der Leidenschaft, oder noch simpler gesagt der Konstellation Mann-Frau im inner- und aussergesellschaftlichen Rahmen – zu spiegeln, und sie sind vornehmlich, aber nicht ausschliesslich, der Dichtung entnommen. Insofern ist das Buch durchaus konsequent, denn wir begegnen darin eigentlich einem Autor, der mit grosser Einfühlsamkeit und sichtlichem Entusi-

asmus, um nicht zu sagen mit Liebe (vgl. Vorwort) für sein Forschungsfeld, seine eigene Lektüre einer Dichtkunst und Tradition von Geschichten vorstellt, aus der er Hauptmotive herauschält, Bezüge herstellt, deren Veränderungen in der Zeit und bei wechselnder/n Sprache/Völker/n (der begriffliche Rahmen ist hier nicht ganz klar) aufzuzeigen versucht und auch oft persönlich Stellung bezieht. Besonders interessant sind dabei seine Exkurse zum sich wandelnden Gazellen/Jäger-Motiv – eingeschlossen seine gewagte These zu einem möglichen politischen Unterton desselben im Zusammenhang mit der andalusischen Dichtung –, seine gelungene Synthese der Merkmale udhritischer Dichtung, und seine intensive Beschäftigung mit verschiedenen Bearbeitungen der Turandot-Sage und deren möglicher ontologischer Grundfragen. In Bezug auf Bürgels Übersetzungstätigkeit möchten wir vor allem seine die Reimstruktur des komplexen andalusischen Muwashshah-Gedichtes im Deutschen ebenfalls reproduzierenden Gedichte (S. 136–143) hervorheben. Ästhetisch überzeugen sie in der gereimten (!) poetischen Nachempfindung, und wissenschaftlich liefern sie im Kommentar und mit vorangehenden Zitaten in Umschrift der sich gegenseitig reimenden arabischen und spanischen Teile des Gedichtes, sowohl für Nicht-Arabisten sowie Nicht-Hispanologen eine wirklich ausgezeichnete und äusserst konkrete Darstellung der Texte in ihrer sprachlichen Ursprungsgestalt. Bürgels konstantes Bemühen um Nachvollziehbarkeit, Leserlichkeit und Ästhetik, die durch alle seine Übersetzungen, auch diejenigen von Prosatexten, hindurchscheinen, tritt in allem sehr klar zu Tage. Ebenfalls soll erwähnt werden, dass der Autor (z.B. S. 16 oder S. 150) immer wieder das aktuell Nachvollziehbare und Bewegende in zeitlich und kulturell dem/der Leser/in vielleicht fremden Texten hervorhebt, und uns so einen wirklich zauberhaften Zugang zur Materie verschafft, wo eine klassisch-nüchterne Schreib-Haltung den/die Leser/in eher aussen vor stehen liesse.

Es ist also in unseren Augen ein Pluspunkt dieses Buches, dass sich der Autor hier nicht hinter einer vermeintlichen Objektivität und komplizierten Phrasen versteckt. Man mag gewisse Aussagen als zu kurz gefasst für den aktuellen Forschungsstand oder gar unpassend im Rahmen des Buchtitels betrachten (dazu mehr im Folgenden), man kann ihnen jedoch nicht eine gewisse Aufrichtigkeit in der Form absprechen. Diese Aufrichtigkeit kann nun möglicher Ausgangspunkt für kontroverse Diskussionen sein und lässt auf jeden Fall eine klare Beurteilung der Haltung des Autors zu seinem Stoff zu, was bis zu einem gewissen Grade zumindest den Schleier über einige Grundideen lüftet, mit welchen man als Autor an eine Schilderung der arabisch/persischen Poesie oder an eine Übersetzung herangehen mag. Akademische Prämissen werden hier also sichtbar, anstatt unter einer Decke von vorsichtigen und verworrenen Phrasen versteckt zu

bleiben, und in diesem Sinne halten wir das Buch durchaus für wissenschaftlicher als vielleicht manch einen objektiv daherkommenden Text.

Schade ist, dass der Überarbeitung des Materials nicht genügend Sorge getragen wurde, was leider über einige wenige Orthographiefehler hinaus geht: die Überleitungen zwischen zwei Themen erfolgen manchmal sehr abrupt – sicherlich in Folge der erwähnten Genese des Buches –, es wird unterschiedlichen Liebespaaren der Literatur in komplett verschiedener Weise beigegeben, zum Beispiel teils durch sehr lange Übersetzungen von Primärliteratur (S. 59–92), auch von ganz erzählten Geschichten, teils nicht einmal durch mehr als einen wenige Zeilen langen Kommentar, wie beispielsweise im Falle von Wamiq und Adrah (S. 92), von deren Liebesgeschichte der Leser nicht einmal den Plot erfährt. Des weiteren kommen manche Erklärungen (z.B. S. 40/47/221; S. 41/117) oder gerade auch Teile von Gedichtübersetzungen kommentarlos zweimal im Buch vor (S. 46/71; S. 129/140), beispielsweise einmal zur Illustration einer litteraturwissenschaftlichen These, und einmal eingebettet in längere übersetzte Passagen. Dies hilft nun durchaus, die vorher erwähnten Exzerpte in einen Kontext zu stellen, jedoch empfindet man es als Mangel, dass keine expliziten Verknüpfungen zum Vorhergehenden den Text zu einem Ganzen verweben. Man sollte auch erwähnen, dass dem Titel und der Verbindung von Titel und Text mehr Rechnung hätte getragen werden können. So fragt man sich zum Beispiel bei längeren Passagen über europäische Weiterentwicklungen traditionell arabisch/persischer Themen, bei vielleicht etwas heiklen und auch nicht durch den Kontext motivierten politisch-religiösen Wertungen des Autors zu Christentum und Islam (z.B. S. 127 oder S. 143) oder bei einer von Bürgel selbst verfassten poetischen Würdigung des persischen Dichters Nizami (S. 210/211), wo hier noch die eigentliche Frage vom „Liebesrausch und Liebestod in der *islamischen* Dichtung“ im Zentrum steht. Abgesehen von der Verkürzung im Titel sind es ja vielleicht auch eher die Autoren als die Dichtung selbst, die islamisch geprägt ist. Auch die zahlreichen Exkurse zum Koran und den Hadithen, zu Ghazali oder Jahiz, die stärker die Stellung der Frau, wie sie in bestimmten ausgewählten Schriften geschildert wird – und damit auch das Problem des Verhältnisses von Text und Lebensrealitäten aufwirft –, thematisieren, hätten vielleicht besser eingebettet werden oder sonst vielleicht sogar einen anderen, weiter gefassten, Buchtitel suggerieren sollen. Als letztes möchten wir ein Problem ansprechen, das entweder allgemein die Frage nach dem etwas unklaren Zielpublikum anspricht oder wiederum mit einer nicht ganz ausgereiften Überarbeitung des Stoffes zu tun haben könnte. Wenn auch nicht explizit erwähnt, darf man annehmen, dass das Buch vermutlich nicht primär für Spezialisten des Faches gemacht wurde, da weder ein akademischer Anspruch erhoben, noch in der Regel neuartige Recherchen darin diskutiert oder angesprochen werden. Vielmehr findet man als Hinweis auf das mögliche

Zielpublikum flüssig lesbare und sehr gut zusammengefasste Kurzhinweise zu den besprochenen Autoren und ihren Werken, sowie islamisch-kulturelle Phänomene erklärende Fussnoten. Nun ist es aber, wenn unsere Annahme stimmt, wirklich schade, dass dann gewisse Fach-Begriffe wie „mystische und neuplatonisch angereicherte Spekulation“, „Sonntagsgeschichte“ (S. 17) (ein Begriff, der sich erst aus dem literarischen Zusammenhang ergibt), oder Hinweise auf in Fachkreisen bekannte Referenz-Literatur, zum Beispiel „Yaquṭs geographisches Lexikon“ (S. 25), doch nicht wirklich eingeführt werden. Auch Fussnoten zu den übersetzten Gedichten entbehren leider nicht ganz einer gewissen Beliebigkeit. Zum Beispiel findet man plötzlich einen einzelnen Begriff in der Fussnote ohne weitere Begründung auf Arabisch transkribiert, oder man stösst andernorts auf einen arabischen Buchtitel, der nicht ins Deutsche übersetzt wird. Ist das Zielpublikum tatsächlich der/die Nicht-Arabist/in, so müsste wohl an all diesen Stellen noch gefeilt werden, um dem Buch einen guten letzten Schliff zu geben. Es ist somit schade, dass die eingangs erwähnte Entstehungsgeschichte des Buches an zu vielen Stellen durchschimmert, was vielleicht mit etwas mehr Aufwand in der Editions-Phase hätte behoben werden können. Wir denken dabei vor allem an die erwähnten Redundanzen, losen Verknüpfungen und etwas brüskten Übergänge, jedoch auch an die fehlende Systematik in der Transkription, für die der Autor sich zwar entschuldigt, jedoch trotzdem nicht Möglichkeit noch Anlass zu haben scheint, sie zu beheben. Vielleicht wäre in diesem Fall eine nicht-akademische Umschrift eine gute Alternative gewesen, denn sie hätte zum einen Transkriptionsfehler vermieden, zum anderen im Hinblick auf ein nicht-akademisches Publikum beispielsweise durchaus sinnvoll sein können! Gerade für ein solches kann das vorliegende Buch einen guten Überblick und sehr viel Genuss bereiten und zudem begeisternder Anstoss zu weiteren Lektüren und Erkundungen sein.